

GEMEINDEABEND ZUR JAHRESLOSUNG 2008

„*Ich lebe, und ihr sollt auch leben.*“
Joh 14,19

0. Vorbemerkung

Bei dieser Ausarbeitung eines Gemeindeabends zur Jahreslosung 2008 handelt es sich – anhand von verschiedenen Themenschwerpunkten und Gesprächsimpulsen – um die Möglichkeit, sich mit Gemeindegliedern nicht nur mit dem einzelnen Vers der Jahreslosung zu beschäftigen, sondern ihn in seinem Kontext wahrzunehmen und ihn mit der persönlichen bzw. der aktuellen Gemeindesituation ins Gespräch zu bringen.

Als Hilfestellung werden zunächst *theologische Grundgedanken* und *Hintergrundinformationen* für den/die Gesprächsleiter/in gegeben.

Daran schließt sich ein Vorschlag zur *Durchführung* des Abends an. Gerahmt von einem *einheitlichen Einstieg und Abschluss* werden *verschiedene Themenvorschläge* gemacht, die z.B. an mehreren Abenden verteilt oder auch nur ausgewählt angesprochen werden können.

Bei den drei Themen handelt es sich um einzelne austauschbare und ergänzungsfähige „Bausteine“, so dass dem/der Gesprächsleiter/in Raum gelassen wird, eigene Schwerpunkte zu setzen sowie auf konkrete Fragen und Gesprächsbedürfnisse der Teilnehmer einzugehen.

1. Theologische Grundgedanken und Hintergrundinformationen:

1.1 Perikope: Joh 14,15-26

15 Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten.

16 Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch sei in Ewigkeit:

17 den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.

18 Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch.

19 Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn **ich lebe, und ihr sollt auch leben.**

20 An jenem Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch.

21 Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.

22 Spricht zu ihm Judas, nicht der Iskariot: Herr, was bedeutet es, daß du dich uns offenbaren willst und nicht der Welt?

23 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.

24 Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat.

25 Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin.

26 Aber der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

1.2 Kontext und Gliederung

Der Vers für die Jahreslosung (Joh 14,19) steht nach Jesu öffentlicher Wirksamkeit (Joh 2-12) im größeren Kontext der sog. „Abschiedsreden Jesu an die Jünger“ (Joh 13-17), kurz vor dem Passions- und Ostergeschehen der Kap. 18-20.

Dieser Abschnitt des Johannesevangeliums lässt sich noch einmal in einzelne Themenbereiche untergliedern¹:

13,1-30	Fußwaschung
13,31-14,31	1. Abschiedsrede
15,1-16,33	2. Abschiedsrede
17,1-26	Fürbitte Jesu für die Seinen beim Vater

Die Jahreslosung befindet sich – nach dieser Gliederung – in der ersten Abschiedsrede, die vornehmlich zwei Gesichtspunkte enthält. Zum einen geht es um **Jesu Weggang** (vgl. Thema 1) und den damit verbundenen „Abbruch“ der Beziehung zu den Jüngern (13,31-14,14), zum anderen weist Jesus auf seine **Wiederkunft** (vgl. Thema 3) hin (14,15-24). Außerdem kündigt er das **Kommen des Heiligen Geistes** (vgl. Thema 2) zu den Jüngern als neue Form seiner Gegenwart an (14,15-17; 25f.) und hinterlässt ihnen als „Abschiedsgabe“ seinen Frieden (14,27-31).

Anfang und Ende der Perikope werden von den Auslegern unterschiedlich festgelegt, so dass der zu behandelnde Abschnitt – je nach Bedarf – gekürzt oder erweitert werden kann.

SCHNELLE sieht einen Einschnitt in V.15 mit den neuen Stichworten „lieben“ (V.15.21.23) und „halten/bewahren“ (V.21.23.24), die die Thematik der folgenden Aussagen bestimmen und dadurch noch einmal einen neuen Akzent im Gegensatz zu den vorhergehenden Versen setzen.²

Das Ende des Abschnitts findet sich z.B. in der Predigtperikope für den Sonntag Exaudi (Predigtreihe V) bereits in V. 19.³ WILCKENS sieht in V. 27 einen neuen Gedankengang durch die Abschiedsgabe – den Frieden.⁴ SCHNELLE setzt eine Zäsur nach V.24, denn im Folgenden gehe es – nach der Ankündigung des Parakleten – nun um die Art und Weise seines Wirkens.⁵ Von daher ergeben sich mehrere Themenschwerpunkte, die nun im Gespräch weiterverfolgt werden können.

Dabei kommt es m.E. nicht so sehr auf die vollständige Aufnahme aller Themen an, sondern darauf, welche Bereiche die Gesprächsteilnehmer z.B. durch auffällige Stichworte, wie „Tröster“, „Wohnung nehmen“ etc., bereits selbst angesprochen haben oder worauf sie durch gezielte Fragen hingewiesen wurden.

Als „roter Faden“ des Abschnitts lässt sich zunächst die **„Beziehung Christi zu den Gläubigen nach Ostern“** formulieren. Daraus resultierend können folgende Unterthemen im Gemeindeabend ausgeführt werden:

1. Abschied und Aufbruch
2. Der Heilige Geist als „billiger“ Trost?
3. Die Wiederkunft Christi

1.3 Hintergrundinformationen für den Leiter:

1.3.1 Zu Thema 1 - Abschied und Aufbruch:

In den Abschiedsreden wird häufig und ausschließlich vom kommenden „Parakleten“ gesprochen. Das hat Anlass zu der Annahme gegeben, dass die Funktion des Parakleten eng mit der literarischen Gattung Abschieds-/Vermächtnisrede verbunden ist.

Eine solche Abschiedsrede hat dabei meist folgenden formalen Aufbau⁶:

1. Berichtender Anfangsrahmen:

¹ So z.B. UDO SCHNELLE, Das Evangelium nach Johannes, ThKNT 4, Leipzig ²2000, VIII. Vgl. dazu auch ULRICH WILCKENS, Das Evangelium nach Johannes, NTD 4, Göttingen 1998, VII.

² Vgl. WILCKENS, Johannes (wie Anm. 1), 226.

³ Vgl. dazu z.B. GOTTFRIED VOIGT, Die bessere Gerechtigkeit. Homiletische Auslegung der Predigttexte der Reihe V, Berlin ²1988, 248ff.

⁴ Vgl. WILCKENS, Johannes (wie Anm. 1), 233.

⁵ Vgl. SCHNELLE, Johannes, (wie Anm. 1), 235.

⁶ Vgl. a.a.O., 233f.

- Abschiedssituation mit Einführung des Redners und des Adressaten
- 2. Redekorpus in direkter Rede:
 - Rückschau auf die Vergangenheit
 - Paränese
 - Zukunftsansage (mit Bestimmung des Nachfolgers -> Paraklet)
- 3. Berichtender Schlussrahmen
 - Tod, Begräbnis und Trauer der Hinterbliebenen

Die Gattung Abschiedsrede hat eine deutlich legitimierende Funktion; der sterbende „Held“ bestimmt seinen Nachfolger und stattet ihn mit dem notwendigen Charisma aus. Eine Parallele zu Jesus und dem Parakleten bildet vor allem das Verhältnis von Mose und Josua (vgl. Dtn. 31-34).

In der Abschiedssituation wird die Kontinuität der Beziehung Jesu zu den Jüngern bzw. der Gemeinde über dessen Tod hinaus durch die Einsetzung des Parakleten gewahrt. Christus hat „vorgesorgt“ und lässt die Glaubenden nicht allein zurück.

Die Beziehung zwischen Jesus und den Jüngern bzw. der Gemeinde überdauert also seinen Weggang, auch wenn die Zeit der Unmittelbarkeit zu Ende ist und die Zeit der indirekten Beziehung beginnt. Diese ist jedoch nicht „minderwertig“, wie man vielleicht zunächst vermuten könnte, sondern durch die Sendung des Parakleten wird eine neue Form der (Heils-)Gegenwart Christi unter den Seinen eröffnet, die sogar von „höherer“ Qualität ist als die Inkarnation, da sie nun keinerlei zeitlicher und räumlicher Begrenzung mehr unterliegt.⁷

Der Paraklet erschließt in dieser Zeit als Lehrer, Zeuge und Interpret für die Gemeinde „rückblickend“ die Bedeutung der Person Jesu Christi und führt die Glaubenden gleichzeitig in die Zukunft (vgl. V. 26). Somit ist der Paraklet eine Art „Drehmoment“, mit dessen Hilfe die Gemeinde zurück und nach vorn blicken und ihr Leben an Christus ausrichten kann.

1.3.2 Zu Thema 2 – Der Heilige Geist als „billiger“ Trost?

Der Begriff „Paraklet“ leitet sich vom griechischen Verb παρακαλέω (bitten/herbeirufen) ab. Im profangriechischen Gebrauch fand der Begriff bei Gerichtsverhandlungen Verwendung, wenn eine Art Anwalt oder Beistand vom Angeklagten „herbeigerufen“ wurde. Von daher hat sich die Bedeutung des Begriffs „Paraklet“ auch außerhalb des Prozessrechtes entwickelt für jemanden, der Fürsprache für einen anderen einlegt, der „schützend und helfend für ihn eintritt. In diesem Sinne wird das Wort im frühen Judentum vielfach für Engel, Patriarchen, Propheten und Gerechte gebraucht, deren Fürsprache bei Gott für einzelne Fromme eine wichtige Hilfe ist. Später kann auch einer, der einen anderen tröstet, mahnt und lehrt, mit dem gleichen Wort bezeichnet werden.“⁸

Der Evangelist Johannes meint hier mit dem Begriff „Paraklet“ – wie an allen weiteren Stellen (14,26; 15,26f; 16,7-11.13-15) – den Heiligen Geist, der z.B. in 14,26 an die Stelle Jesu tritt.

Die Gemeinde erfährt also trotz des „Weggangs“ Jesu die heilvolle Gegenwart des Parakleten, der bei ihr für „ewig“ bleibt. Wenn Jesus einen anderen (=zweiten) Tröster sendet, dann bezeichnet er sich selbst stillschweigend als den ersten Tröster. Bis zu seinem Tod war *er* der Paraklet der Gemeinde. Von daher wird die Bedeutung des Parakleten für die Gemeinde von dem bestimmt, was Jesus für sie war und ist (Anwalt im Endgericht – Helfer im Leben – Schützer gegen Sünde, Tod und Teufel – Retter).

Gleichzeitig wird auch in V. 26 noch einmal die enge Verbindung zwischen dem Geist und Jesus deutlich. Es sind Jesu Worte, die der Geist als Lehrer in der Erinnerung der Kirche le-

⁷ Vgl. 16,7 „Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, daß ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.“ und 14,12 „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater.“

⁸ WILCKENS, Johannes (wie Anm. 1), 227.

beding gegenwärtig hält. Er wird nichts anderes als das lehren und bezeugen, was Jesus selbst gesagt hat (und was dieser wiederum vom Vater hat).

„Der Geist fügt zur Geschichte der Sendung Jesu nichts Neues, Eigenes hinzu – außer, daß er sie aus dem Aspekt ihrer Erfüllung interpretiert. ... Der johanneische Name des Geistes: ‚Geist der Wahrheit‘ ist von daher zu verstehen.“⁹ Somit kann die nachösterliche Gemeinde durch das Zeugnis des Parakleten (wie die Jünger vor Ostern) an der Gegenwart Jesu und seiner Lehre für alle Zukunft teilhaben.

1.3.3 Zu Thema 3 - Die Wiederkunft Christi:

Obwohl sich die Jahreslosung und die folgenden Verse thematisch hauptsächlich mit der Wiederkunft Christi befassen („ich will euch nicht als Waisen zurücklassen“ V.18 – „ihr werdet mich sehen“ V.19 – „ich lebe und ihr sollt auch leben“ V.19), werden der unmittelbar bevorstehende Abschied und das Schmerzliche an Jesu Weggang in V.19 noch einmal aufgegriffen und nicht überspielt: „Nur noch eine kleine Zeit“ (V.19) weilt Jesus im irdischen Leben. Die angekündigte Wiederkunft Christi wird dann aber ebenso ausführlich und (beachtenswert) auf unterschiedlichen Erzählebenen bezeugt.

Einmal ist sicherlich an das Kommen Jesu am Ende der Tage gedacht, „denn durch den Parakletspruch und die Situation des schutzlosen Verwaistseins befindet sich der Evangelist auf der Erzählebene seiner Gemeinde, die von der Ostererfahrung und der Gegenwart des Parakleten herkommt und für die das verheißene Geschehen nur in der Zukunft und d. h. in der Parusie liegen kann“¹⁰.

Zum anderen ist aber auch an die baldige Begegnung mit dem Auferstandenen gedacht. Für die Jünger, aber auch für die Gemeinde, obwohl sich der Auferstandene ihr nicht noch einmal so, wie den Jüngern gezeigt hat (vgl. Kap. 20-21; Mt 28; 1 Kor 15,5ff.), wird es in diesem irdischen Leben Möglichkeiten geben, den Weggegangenen zu *sehen* (V.19).

Wie muss man sich dieses „Sehen“ nun also vorstellen? Es geschieht mittels des Parakleten, den Gott im Namen Jesu für die Zeit bis zur endgültigen Wiederkunft Christi gesandt hat. Nach der Himmelfahrt sehen sie nicht auf weltliche Art, sondern erfüllt vom Heiligen Geist, können sie Jesus im Glauben sehen. Es ist ein Sehen, das der Auferstandene der Gemeinde dadurch ermöglicht, dass er ihr „schon jetzt“ an seinem Leben teilt, dem ewigen Leben in völliger Einheit mit Gott, obwohl der letzte Tag „noch nicht“ angebrochen ist.¹¹

Es fällt auf, dass in V. 17 und 19 das „Ihr“ und „die Welt“ einen radikalen Gegensatz bilden. Die Welt kann nur sehen und erkennen, was „weltlich“ ist. Aber dort, wo Jesus sich durch den Geist zu erkennen gibt, geschieht ein Sehen, dass ihn „lebendig gegenwärtig hält“¹².

Dieses neue Sehen Christi gibt es „an jenem Tag“ – also bei der Begegnung mit dem Auferstandenen bzw. dem Empfang des Heiligen Geistes. Dies bringt auch neue Erkenntnis, nämlich, dass „ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch“.

Hier wird eine umfassende Gemeinschaft angesprochen: Jesus im Vater – die Jünger in Jesus – Jesus in ihnen. Die enge Gemeinschaft zwischen Vater und Sohn wird also durch den Heiligen Geist auf die Jünger bzw. die Gemeinde erweitert. Was einmal in der Endzeit sein soll, das zeichnet sich mit dem Empfang des Heiligen Geistes bereits in diesem Leben ab.

Von daher ist auch V. 23 zu verstehen. Das „Wohnung nehmen“ bedeutet, dass der Geist nicht nur manchmal im Leben kommt, sondern dauerhaft in den Gläubigen wohnt (vgl. V.17) – und zwar ebenfalls nicht erst in der Endzeit, sondern bereits jetzt.

Das „eingeeengte“ Denken in Zeit und Raum wird damit praktisch verlassen. Beides, die Gegenwart und die Zukunft des Kommens und Wohnens Christi unter den Menschen, ist wahr und zu verstehen als einander jeweils bedingende Aspekte ein und desselben Heilsgesche-

⁹ WILCKENS, Johannes (wie Anm. 1), 228.

¹⁰ SCHNELLE, Johannes (wie Anm. 1), 232.

¹¹ Vgl. WILCKENS, Johannes (wie Anm. 1), 229.

¹² A.a.O., 227.

hens.¹³ Einerseits bekommt die Gemeinde Anteil am Leben Jesu bei Gott, andererseits erfahren sie dies als Glaubende bereits in ihrer Situation in der Welt.

2. Hinweise zur Durchführung:

2.1 Einstieg:

Angebracht wäre es also zunächst, den Teilnehmern eine Kopie des Abschnitts Joh 14,15-26 auszuhändigen, in der evtl. die Jahreslosung hervorgehoben ist. Jedoch soll noch keine Angabe zur Einordnung des Abschnitts in das Evangelium gemacht werden.

Nach einem ersten Durchgang durch den Text (dieser kann von einem Teilnehmer laut verlesen werden) sollen zunächst Verständnisfragen geklärt werden.

Anschließend kann ein erneutes (stilles) Lesen mit folgender Leitfrage stattfinden:

„In welche Situation spricht dieser Abschnitt wohl hinein und welche Stichworte sprechen Sie/Euch an, scheinen wichtig zu sein?“

Danach kann eine kurze Einordnung des Abschnitts (möglicherweise auch graphisch) in seinen Kontext erfolgen:

„Das Johannesevangelium hat zwei große Hauptteile. Der erste Hauptteil reicht von Kapitel 1-12 und beinhaltet das „Wirken Jesu vor der Welt“. Hier werden z.B. die Wunder Jesu erzählt und er setzt sich vor allem mit seinen Gegnern auseinander.

Der zweite Hauptteil, in dem Jesus nicht mehr öffentlich wirkt, sondern sich hauptsächlich an seine Jünger wendet, beginnt in Kapitel 13 mit der Fußwaschung beim Abschiedsmahl. Darauf folgen mehrere so genannte Abschiedsreden, bevor ab Kapitel 18 die Passions- und Ostererzählungen ihren Platz haben.

Unser Abschnitt stammt also – wie wir am Text teilweise schon herauslesen konnten - aus den Abschiedsreden Jesu. Es gibt verschiedene Themenschwerpunkte, von denen wir uns auf folgende(s) nun konzentrieren wollen:

Es folgen wahlweise die Themen 1,2 und/oder 3.

2.2.1 Thema 1: Abschied und Aufbruch

Gesprächsziel:

Die Teilnehmer sollen im Gespräch erkennen, dass Christus die Gläubigen durch seinen „Weggang“ nicht einfach alleine lässt, sondern ihnen durch die Sendung des Hl. Geistes einen „Nachfolger“ sendet. Die Kontinuität der Beziehung Christi zu den Gläubigen bleibt durch den Hl. Geist gewahrt.

Gesprächsimpuls I:

Welche Gefühle lösen Abschiede bei uns Menschen aus?

Wie haben wir sie gemeistert? Was hat uns dabei geholfen?

Warum sind uns bestimmte Abschiede besonders schwer oder auch sehr leicht gefallen?

Gesprächsimpuls II (alternativ):

Die Teilnehmer werden aufgefordert, in kleineren Gruppen (3-5 Personen - bei einem Interview jeweils 1-2 Journalisten und 2-3 Jünger) ein Gespräch unter den Jüngern bzw. ein Interview von zeitgenössischen „Journalisten“ mit den Jüngern zu führen

Hinweis:

¹³ Vgl. a.a.O., 231.

- Dabei können unterschiedliche Situationen nachempfunden werden (der Abschied Jesu steht noch bevor - Jesus hat sich bereits von den Jüngern entfernt – am Himmelfahrtstag – am Pfingsttag – provokative bzw. mitleidige Fragen der Journalisten – etc.)
- Es sollte ein Zeitrahmen von etwa 15 Minuten eingeplant werden, damit die Gruppe auch die Möglichkeit hat, die Rollen zu tauschen.

Beispiel:

- „Sagen Sie mal, Herr Johannes, wir haben erfahren, dass ihr Lehrer und Meister, dem sie jetzt über mehrere Jahre durch Dick und Dünn gefolgt sind, sie nun verlassen will – was sagen Sie zu dieser Entscheidung?“

Evtl. kann ein solches Gespräch bzw. Interview am Ende im Plenum einmal nachgespielt werden.

Textbezug:

Wie bereitet Jesus seinen Abschied in unserem Abschnitt vor?

Haben die Fragen bzw. Sorgen der Jünger auch etwas mit unserer heutigen Situation zu tun?

Welche Sorgen und Nöte haben wir auch oder stattdessen in unserer Gemeinde?

Was hinterlässt Jesus den Jüngern für die Zeit seines „Weggangs“?

Welches Versprechen gibt Jesus den Jüngern?

Wie wird sich das Verhältnis zw. den Glaubenden und ihrem Herrn verändern?

Zusammenfassung durch den Leiter:

Der/die Leiter/in fasst die Gesprächsergebnisse kurz zusammen und leitet sie, wenn nötig, zum eigentlichen Gesprächsziel über, also der Aussage, dass die Kontinuität der Beziehung Christi zu den Gläubigen durch die Sendung des Hl. Geistes gewahrt bleibt.

2.2.2 Thema 2: Der Heilige Geist als „billiger“ Trost?

Gesprächsziel:

Die Teilnehmer sollen im Gespräch erkennen, dass der Hl. Geist kein „Gefühlserreger“ und billiger (Ver-)tröster ist, sondern klare Aufgaben für die Gemeinde und ihren Glauben besitzt und zur Einheit von Vater und Sohn gehört. Durch den Hl. Geist wird die Gemeinde zur Weitergabe des Christuszeugnisses befähigt und erhält in Christus Zugang zum Vater.

Provokanter Impuls:

Es werden Blätter ausgelegt, auf denen „billige“ Trostworte stehen. Im Hintergrund steht die Frage, ob der „Tröster“, den Christus uns gesandt hat, auch so „arbeitet“ bzw. wie er denn ansonsten aufzufassen ist:

Die Teilnehmer können sich über die einzelnen „Trostworte“ austauschen – es können weitere „billige Trostworte“ gesammelt und notiert werden – möglicherweise hat jemand selbst schon einmal Erfahrung mit solchen Trostwörtern gesammelt – was haben sie ausgelöst?

„Kopf hoch - das wird schon wieder!“

„Die Zeit heilt alle Wunden!“

„So ist es doch das Beste gewesen!“

„Denk doch mal, wie es den anderen heutzutage geht!“

„Die Hoffnung stirbt zuletzt!“

„Ein Indianer kennt keinen Schmerz!“

Textbezug:

Welche Aussagen finden wir in unserem Abschnitt speziell über den „Trost“ bzw. den „Tröster“, den Jesus seinen Jüngern verspricht?

Was bedeutet der Begriff Tröster, wie ist er darüber hinaus bzw. ursprünglich zu verstehen? (evtl. kurze Erklärung durch den/ die Leiter/in)

Wo haben wir den Hl. Geist als „Tröster“ schon einmal in unserem Leben / in der Gemeinde erfahren?

Welche Aufgaben des Hl. Geistes kennen wir noch –z.B. aus dem Kleinen Katechismus? (KK 2. HS 3. Artikel) oder aus dem Lied ELKG 97 bzw. 98?

Wie und wo erkennen wir sein Wirken in unserer Gemeinde?

Was kann es heißen, nicht nur auf unsere eigenen Kräfte angewiesen zu sein, sondern auf den von Christus gesandten „Tröster“/ „Helfer“/ „Beistand“ zu vertrauen?

Zusammenfassung:

Der/ die Leiter/in fasst die Gesprächsergebnisse kurz zusammen und stellt noch einmal heraus, dass es Jesus bei der Sendung des Hl. Geistes nicht um eine „billige“ Vertröstung auf ein „besseres Jenseits“ geht, sondern, dass der Hl. Geist uns Christus in unserem Leben bezeugt und uns auf vielfältige Art und Weise (Lehre, Evangelium, Berufung) fähig macht, Christus ebenfalls zu bezeugen.

2.2.3 Thema 3: Die Wiederkunft Christi

Gesprächsziel:

Die Teilnehmer sollen anhand des Bibelwortes erschließen, dass die Wiederkunft Christi nicht nur ein erst im Jenseits stattfindendes Ereignis ist, sondern, dass sie bereits in unserem irdischen Leben geschieht. Dies kann hauptsächlich an den Stichworten „sehen“, „ich lebe“ und „Wohnung nehmen“ geschehen.

Gesprächsimpuls I:

Kurze Nacherzählung des Kapitels „Der Großinquisitor“ aus „Die Brüder Karamasow“ von Fjodor Dostojewskij (vielleicht kennt auch einer der Teilnehmer die Erzählung und kann sie zusammenfassen):

„Eines Tages kommt Christus noch einmal in seiner menschlichen Gestalt auf die Erde nach Sevilla. Jeder erkennt ihn gleich, als er anfängt, Kranke zu heilen und ein totes Mädchen wieder zum Leben zu erwecken. Doch der Großinquisitor, der oberste Ketzerverfolger, lässt sofort seine Wachen ausrücken, um ihn, Christus, gefangen zu nehmen und ins Gefängnis zu werfen. Zu später Stunde kommt der Großinquisitor dann zu Christus in seine Kerkerzelle und hält eine lange Rede. Danach kündigt er ihm an, dass er ihn morgen auf dem Scheiterhaufen verbrennen lassen will. Warum? Weil Christus doch nur gekommen ist, um zu stören, die Kirche bei dem zu stören, was sie doch, seit er wegging, und ihr damit praktisch diese Aufgabe übertrug, in bester Absicht für die Menschen tut. Er sagt: „Mit dem, was du den Menschen schenken und was du von ihnen fordern wolltest, bist du gescheitert. Du wolltest den Menschen Freiheit schenken und fordertest von ihnen, dass sie umgekehrt dir in Liebe nachfolgen – doch genau das können die Menschen gar nicht schaffen, dafür sind sie zu schwach. Sie wollen keine Freiheit, sie wollen Brot, sie wollen Wunder, sie wollen jemandem gehorchen, wenn der ihnen nur deutlich macht, dass sich dieser Gehorsam letztlich für sie lohnt.“

Gewiss, dass das Leben der Menschen dadurch im Tod endet, das wisse er wohl, aber das bleibt natürlich sein Geheimnis; denn in den Himmel würden es angesichts der hohen Forderungen Christi sowieso nur die allerwenigsten schaffen; dann sollten die Leute doch wenigstens hier auf Erden glücklich sein, indem sie gesagt bekommen, was sie zu tun und zu lassen haben.

Seine Rede schließt dann endlich mit den Worten: „Ich will deine Liebe nicht, weil auch ich selbst dich nicht liebe. ... Daher schloss ich mich der Schar jener an, die Dein Werk verbesserten. Das, was ich Dir sage, wird in Erfüllung gehen, und unser Reich wird kommen. Denn

auf den Scheiterhaufen bringe ich Dich dafür, dass Du wiedergekommen bist, uns zu stören. Morgen werde ich Dich verbrennen. Ich habe gesprochen!“

In welcher Situation befinden sich die Menschen im Text von Dostojewskij?

Welchen Vorwurf macht der Großinquisitor Christus in diesem Auszug? (*Christus ist weggegangen und hat die Menschen alleine gelassen – jetzt kommt er zurück und droht die „falsche“ Lehre der Kirche zu zerstören*)

Welche Vorstellung des Weggangs und der Wiederkunft Christi liegen dabei zugrunde? Inwieweit deckt und/ oder unterscheidet sich diese Vorstellung mit/ von unserem Bibelabschnitt?

Gesprächsimpuls II (alternativ):

Wie stellen Sie sich die Wiederkunft Christi (zeitlich und auf welche Art und Weise) vor?

Welche Vorstellungen der Wiederkunft Christi kennen Sie aus anderen Teilen der Bibel?

Was drücken die verschiedenen Vorstellungen über die Wiederkunft Christi aus und wozu dienen sie?

Textbezug:

Wie beschreibt unser Abschnitt die Wiederkunft Christi?

„Ich lebe und ihr sollt auch leben“ – was könnte Christus mit dieser Aussage meinen und wie ist sie auf seine Wiederkunft zu beziehen?

Christus hat uns versprochen, uns nicht alleine zu lassen – inwiefern hat er dieses Versprechen eingelöst (oder auch gebrochen) und wie ist es zu verstehen?

Zusammenfassung:

Der/die Gesprächsleiter/in fasst die Gesprächsergebnisse kurz zusammen und weist – falls es noch nicht zur Sprache kam – auf die besonders auffällige „Einheit“ des „noch nicht und schon jetzt“ der Redeweise von der Wiederkunft Christi im Johannesevangelium hin, denn hier fallen Ostern und Pfingsten und die Parusie Christi am Ende der Zeit zusammen.

2.3 Einheitlicher Abschluss:

Lied (z.B. aus der Reihe der Lieder zum Ende des Kirchenjahres bzw. zur Jahreswende)

(Freies) Gebet, in dem die Erkenntnisse, Anliegen bzw. Ausblicke des Abends mit aufgenommen werden.

Vaterunser

Segen

Fragen und Anregungen bitte an:

Tanja.Constien@web.de

Tanja Constien
Bad Emstal, im August 2007